

Knoepffler, Nikolaus

Working Paper

Projekt "Wirtschaftsethik" - zur Aufhebung des Ansatzes von Karl Homann

Diskussionspapier, No. 2006-6

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Knoepffler, Nikolaus (2006) : Projekt "Wirtschaftsethik" - zur Aufhebung des Ansatzes von Karl Homann, Diskussionspapier, No. 2006-6, ISBN 978-3-86010-841-3, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-180>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170268>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Lehrstuhl für Wirtschaftsethik Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Diskussionspapier Nr. 06-6

Nikolaus Knoepffler:

**Projekt „Wirtschaftsethik“. Zur Aufhebung des
Ansatzes von Karl Homann**

Herausgegeben vom Lehrstuhl für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und
der Sektion Wirtschaftswissenschaften der Stiftung Leucorea in der Lutherstadt Wittenberg



Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Die Herausgeber teilen daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 10: 3-86010-841-7
ISBN 13: 978-3-86010-841-3
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autorenanschrift

Prof. Dr. Nikolaus Knoepffler
Lehrstuhl für Angewandte Ethik
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Zwätzgengasse 3
07743 Jena
Tel.: +49 (0) 3641 945801
Email: n.knoepffler@uni-jena.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49(0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Karl Homanns wirtschaftsethische Position besticht durch Klarheit und Originalität. Homann möchte Wirtschaftsethik als allgemeine Ethik *mit ökonomischer Methode* betreiben und den Gegenstand „Moral“ „in terms of economics“ rekonstruieren.

In meinem Beitrag werde ich nach einer Skizze des Homannschen Grundgedankens seinen Ansatz „aufheben“, und zwar in der dreifachen Bedeutung dieses Wortes. Bewahrend ist die Einsicht, entgegen der naiven Überzeugung der Appellierenden, doch auf bestimmte Gewinne zu verzichten, immer wieder darauf hinzuweisen, dass wir unter den gegebenen Bedingungen nur verantwortliche Ethik betreiben können, wenn wir an das ökonomische Paradigma (Eigeninteressiertheit der Akteure) anschlussfähig bleiben. Letztlich sollte auch die These beseitigt werden, dass Ethik ist nur eine Heuristik für Inhalte von Normen und Regeln ist und die Ökonomik das alleinige Analyseinstrument. In einem letzten Schritt werde ich es unternehmen, diesen Ansatz auf eine neue Stufe zu heben: Ein Projekt (Wirtschafts)Ethik, das den Einsichten Homanns Rechnung trägt und sie zugleich in der angesprochenen Weise aufhebt, würde dann folgende Aufgaben angehen:

- Erarbeitung von moralischen Normen und Idealen in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen (traditionellen) ethischen Ansätzen vor dem Hintergrund der modernen Gesellschaft
- Reflexion auf die Moralität der Bedingungen der modernen Gesellschaft und ihr mögliches Veränderungspotential
- Lösung der Implementationsproblematik

Projekt „Wirtschaftsethik“. Zur Aufhebung des Ansatzes von Karl Homann

von Nikolaus Knoepffler

Karl Homanns Ansatz prägt die deutschsprachige wirtschaftsethische Diskussion spätestens seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Homanns Position besticht durch ihre Originalität und Klarheit. Zugleich ist sie nicht unumstritten. Es lohnt die Auseinandersetzung gerade vor dem Hintergrund von „Heuschreckenplagen“, von gewaltigen Abfindungssummen für Manager und umgekehrt dem Rückbau des bundesdeutschen Sozialstaats.

Im Folgenden werde ich Homanns Ansatz in seinen Grundzügen skizzieren. Anschließend möchte ich diesen Ansatz „aufheben“, und zwar in der dreifachen Bedeutung dieses Wortes. Ich werde aufzeigen, warum es notwendig ist, seine wesentliche Einsicht zu bewahren (*conservare*), zugleich bestimmte Verkürzungen oder auch missverständliche Aussagen jedoch zu beseitigen (*tollere*), und in einem letzten Schritt werde ich es unternehmen, diesen Ansatz auf eine neue Stufe zu heben (*elevare*).¹

1. Homanns Ordnungsethik

Homanns Ansatz ist mehr als ein wirtschaftsethischer Ansatz im klassischen Sinn. Denn Homann bestimmt Wirtschaftsethik als „allgemeine Ethik *mit ökonomischer Methode*“ (Homann/Lütge 2004, S. 19).² Es geht darum, „den Gegenstand ‚Moral‘ in terms of economics zu rekonstruieren“ (ebd., S. 19). Dabei konzipiert er seinen Ansatz als Ökonomik im Sinne einer Theorie von Interaktionen jeglicher Art. Die so verstandene Ökonomik betrachtet er „nicht als Gegensatz zur Ethik, sondern als Fortsetzung der Ethik, aus der sie entstanden ist, mit anderen, besseren Mitteln“ (ebd., S. 22). Warum sind diese Mittel besser? Sie sind besser, weil die klassische Ethik die Frage der Begründung in den Vordergrund stellt und die Implementationsfrage entweder ausblendet oder unzureichend behandelt. Sie versucht nämlich Lösungen auf der Handlungsebene über Appelle zu erreichen. Dies funktioniert unter modernen Bedingungen jedoch nicht. Vielmehr gilt es auf der Regelebene, also bei den Institutionen einzusetzen. Die entscheidende Grundfrage lautet dann: Wie lässt sich Moral unter modernen Bedingungen implementieren (durchsetzen), d. h. wie sind Institutionen zu gestalten, damit sie dauerhaft angesichts eigeninteressierter Akteure stabil bleiben, also zum gegenseitigen Vorteil sind? Hierbei wird „Vorteil“ in offener Weise verstanden: Vorteile sind „all das, was die Menschen selbst als Vorteile ansehen, Einkommen und Vermögen also ebenso wie Gesundheit, Muße, ein ‚gutes Leben‘ oder die Realisierung eines vernünftigen Lebensplans in Gemeinschaft mit anderen“ (ebd., S. 20).

Hintergrund dieses ordnungsethischen Programms ist die zweifache Überzeugung,

1. dass Moral und Eigeninteresse nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen und

¹ Hegel hat im Rahmen seiner dialektischen Theorie diese unterschiedlichen Bedeutungen von „aufheben“ in die Diskussion eingebracht. Sein Theorierahmen wird hier aber nicht in Anspruch genommen.

² Homanns Grundgedanke ist über die Jahre weiterentwickelt worden. Das mit Lütge verfasste Buch aus dem Jahr 2004 stellt seine Position sehr klar und prägnant dar und wird im Folgenden hauptsächlich zitiert. Zur Vertiefung des Ansatzes empfiehlt sich insbesondere Homann/Suchanek (2000) und Homann/ Pies (2000). Immer noch eine fast klassisch zu nennende Einführung in seinen Ansatz, wenn auch in bestimmten Aspekten entscheidend weiterentwickelt, bietet Homann/Blome-Drees (1992).

2. dass die Ordnungsethik der Handlungsethik, die Regelebene der Handlungsebene

vorgeordnet ist (vgl. Homann/Lütge 2004, S. 30 f.), oder anders formuliert: „*Der systematische Ort der Moral in einer Marktwirtschaft ist die Rahmenordnung*“ (Homann/Blome-Drees 1992, S. 35).

Der Grund hierfür ist, dass eine Moral, die Menschen dazu führt, systematisch gegen ihr Eigeninteresse zu handeln, nicht funktioniert: „Menschen befolgen moralische Normen im Normalbetrieb moderner Gesellschaften dann und nur dann, wenn sie davon – zwar nicht im Einzelfall, aber – in der Sequenz von Einzelfällen individuelle Vorteile erwarten können“ (ebd., S. 20).

Daraus folgt unter der Annahme des Grundsatzes, dass vom Einzelnen nicht mehr verlangt werden darf, als er vermag: „Die Ethik muss dem Einzelnen zeigen, dass die Befolgung der moralischen Regeln – wenn auch nicht im Einzelfall, so aber doch – über die Sequenz der Einzelfälle individuelle Vorteile erwarten lässt: Denn nur dann kann erwartet werden, dass die Einzelnen im Alltag das auf breiter Front auch tun, was sie tun sollen“ (ebd., S. 20).

Aus diesem Grund stellt Homann sein Konsistenzpostulat auf: Handlungsebene und Regelebene, Handlungsethik und Ordnungsethik müssen miteinander konsistent sein, damit Handlungen und Handlungsbedingungen (Rahmenordnung) ‚passen‘ (vgl. ebd., S. 30 f.). Wie aber ist diese Konsistenz zu erreichen? Sie ist dadurch zu erreichen, dass die moralischen Regeln Aussicht auf eine kollektive Selbstbindung haben: „Glaubwürdig ist eine solche kollektive Selbstbindung aber nur dann, wenn die Befolgung der ins Auge gefassten moralischen Regeln *im Eigeninteresse aller Adressaten* liegt“ (ebd., S. 51). Anders formuliert: „Damit wird die *anreizkompatible Implementierbarkeit zur Bedingung der normativen Gültigkeit*“ (ebd., S. 51). Dahinter steht die Überzeugung, dass Moral kein individuelles, sondern ein kollektives Unternehmen ist (vgl. ebd., S. 51).

Von daher müssen Problemlösungen in den jeweiligen konkreten konflikthaltigen Situationen ansetzen. Damit unterscheidet sich der Ansatz von Homann sowohl von der Wohlfahrtstheorie, von utilitaristischen Ansätzen und appellativen Ethiken. Konflikthaltige Situationen sind nach Homann durch Regeln bzw. Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass der kollektive Gesamtnutzen mit dem subjektiven Eigeninteresse der einzelnen Akteure übereinstimmt. Homann ist dabei der Überzeugung: „Sämtliche Probleme dieser modernen Welt, von denen wir unter 1.1 ausgegangen waren, lassen sich als soziale Fallen interpretieren“ (ebd., S. 50).³ Da praktisch alle moralischen Probleme nach Homann soziale Fallen sind – „Robinson braucht, solange er auf der Insel allein ist, keine ‚Moral‘“ (ebd., S. 33) –, bietet es sich, wie bereits eingangs gesagt, an, Ethik mit ökonomischer Methode zu betreiben bzw. Ökonomik als bessere Form von Ethik zu verstehen. Die moralischen Probleme sind darum als soziale Fallen im Sinne von Dilemmastrukturen zu analysieren. Eine Dilemmastruktur ist das Paradigma von Konfliktsituationen, in denen Eigeninteressen konfliktieren. Der „Witz“ derartiger Fallen besteht darin, dass der Einzelne, indem er versucht, seinen (subjektiven) Nutzen zu maximieren, letztlich das für ihn selbst zweitschlechteste Ergebnis realisiert. Hätte er mit den übrigen kooperiert, hätte man gemeinsam das zweitbeste Resultat erreichen können. Das berühmte Beispiel hierfür ist das Gefangenendilemma (ebd., S. 39 ff.): Zwei Gefangene, denen man nur eine kleine Straftat nachweisen kann (unerlaubter Waffenbesitz),

³ Dabei schränkt Homann unter 1.1. ein: „Noch kein ‚ökonomischer Imperialismus‘ hat je bestritten, dass es andere sinnvolle Fragestellungen gibt, die mit anderen als ökonomischen Methoden untersucht werden, z. B. Fragen nach den letzten Bausteinen der Materie, nach dem menschlichen Genom oder nach den Strukturen moderner Lyrik“ (ebd., S. 19).

die man aber wegen einer größeren Straftat (versuchter Bankraub) belangen möchte, die aber ein Schuldeingeständnis voraussetzt, könnten durch gemeinsames Schweigen das für beide immerhin zweitbeste Ergebnis erzielen (welches gleichzeitig, das kollektiv beste erzielbare Ergebnis darstellt). Wenn nur einer den Bankraub zugibt, kann er für sich jedoch das beste Ergebnis herausholen, da er als Kronzeuge der Anklage anschließend frei käme, sein Kollege dagegen bekommt die Höchststrafe wegen seines hartnäckigen Leugnens (10 Jahre). Bekennen jedoch beide die größere Straftat, dann bekommen sie zwar nicht die volle Strafe, aber eine deutlich höhere Strafe (8 Jahre) als wenn man sie nur wegen unerlaubten Waffenbesitzes belangen könnte (1 Jahr). Die soziale Falle besteht nun darin, dass es für jeden Einzelnen vorzugswürdig ist, im Fachbegriff: die dominante Strategie, zu bekennen, denn bekennt der andere nicht, kommt man frei, bekennt der andere jedoch, so bekommt man wenigstens nur acht statt der zehn Jahre.

Freilich lässt dieses klassische Beispiel noch nicht die soziale Problematik in voller Schärfe sichtbar werden, denn es ist ja gerade im Interesse der Bürgerinnen und Bürger, dass diejenigen, die eine Bank ausrauben wollen, dafür konsequent zur Rechenschaft gezogen werden. Diese Falle hat sozusagen ihren guten Sinn. Ähnliches gilt für vergleichbare Strukturen, die Kartellabsprachen zwischen Unternehmen zum Wohl der Konsumenten verhindern sollen. Aber es lassen sich auch andere Beispiele anführen, die eindeutig das reine selbst schädigende Verhalten, zu dem durch derartige Strukturen Anreize gesetzt sind, zeigen. Denken wir an die Situation im Gesundheitswesen, bei der Anreize bestehen, nicht notwendige Leistungen anzubieten (Ärzte), in Anspruch zu nehmen (Patienten), zu finanzieren (Krankenkassen). Spieltheoretisch lässt sich dieses Problem so darstellen:

	Akteur B nimmt unnötig Ressourcen des Gesundheitswesens in Anspruch	Akteur B nimmt unnötig Ressourcen des Gesundheitswesens nicht in Anspruch
Akteur A nimmt unnötig Ressourcen des Gesundheitswesens in Anspruch	1/1	3/0
Akteur A nimmt unnötig Ressourcen des Gesundheitswesens nicht in Anspruch	0/3	2/2

Dabei lassen sich für die Akteure die Kassen, die einzelnen Ärzte oder die einzelnen Patienten einsetzen. Die Nutzenpunkte sind betragsmäßig willkürlich gewählt. Sie sollen nur deutlich machen, dass der Einzelne einen Vorteil davon hat, wenn er zusätzliche Leistungen für sich in Anspruch nimmt, dass aber alle geschädigt werden, wenn jeder danach handelt. Wir haben es hier mit der Abwandlung einer alten Geschichte zu tun. Wenn bei einem Fest jeder etwas beitragen soll, einige bringen Salate, andere Fleisch, andere Kuchen usw., dann fällt es nicht auf, wenn ein Gast nichts mitbringt. Dieser Gast beutet sozusagen die anderen aus. Er profitiert. Ohne Gegenleistung erhält er etwas. Handeln aber alle in dieser Weise, werden alle zu Verlierern, denn das Fest kann nicht mehr stattfinden. Je anonymere nun Strukturen werden, umso größer ist die Versuchung, sich so zu verhalten wie der ausbeutende Gast.

Homann bietet als Lösung für derartige soziale Fallen nun Folgendes an:⁴

1. Die Akteure werden methodisch als *homines oeconomici* konstruiert, d. h. der *homo oeconomicus* dient als Hauptanalyseinstrument für diese Fragestellung sozialer Fallen im Sinne eines Theoriekonstrukts. Er ist damit nur im Rahmen derartiger sozialer Fallen einsetzbar.

2. Die Lösung besteht darin, die Rahmenbedingungen so zu verändern, dass beispielsweise im Falle des Gesundheitswesens die dominante Strategie nicht mehr darin besteht, möglichst viele Leistungen aus dem System herauszuholen. Eine Umänderung besteht darin, sozusagen die Kosten des Gebrauchs von nicht notwendigen Gesundheitsleistungen individuell so spürbar werden zu lassen (anteilige Zuzahlungen usw.), dass die Nutzenpunkte dahin führen, diese Leistungen nicht mehr in Anspruch zu nehmen. „*Spieltheoretisch* heißt das, dass wir jetzt ein Spiel mit anderen Regeln, und das heißt: ein anderes Spiel, spielen. ... Mit anderen Auszahlungen ... spielen wir ein anderes Spiel“ (Homann/Lütge 2004, S. 45).

Lösungsziel und Hauptaufgabe der Ethik ist darum nach Homann ein Auffinden von neuen (Spiel)Regeln für Dilemmata, die erfolgreich in diese Situationen implementiert werden können, statt eine Begründung von Handlungsnormen. Dies ist der systematische Ort der Moral, die als eine Moral zum gegenseitigen Vorteil konzipiert ist und nach dem gerade ausgeführten auch als einzige wahrhaft Moral sein kann, weil „*das Motiv für Moral nur das individuelle Vorteilsstreben* sein kann“ (ebd., S. 52).

Eine wichtige Voraussetzung, um diese Änderung von Spielregeln durchsetzen zu können, ist der grundsätzliche Konsens aller Betroffenen. Dieser Konsens ist nur möglich, wenn die Änderung zum gegenseitigen Vorteil ist. Wenn sie zum gegenseitigen Vorteil ist, verwirklicht sie den Grundgedanken einer „Solidarität aller“ (ebd., S. 54). Darum kann Homann festhalten: „Die grundlegende Idee der abendländisch-christlichen Ethik, die Solidarität aller Menschen, ist *in die Methode einer positiven Wissenschaft [der Ökonomik] inkorporiert*“ (ebd., S. 54).

Eine wichtige Folge dieser Überlegungen ist zugleich: Die Handlungen der Einzelnen können unter Voraussetzung dieser Regeln im Grundsatz moralfrei ablaufen: Moralisch beurteilt werden kann nur noch ein Verfahren, nicht eine Verhaltensweise, ein Handlungsergebnis.⁵

Im Ergebnis lässt sich festhalten (vgl. Lütge 2005, S. 85): Ethik und Moral sind die beiden Seiten ein- und derselben Medaille: Ökonomik fungiert als Kritik: Die analytischen Werkzeuge der Ökonomik erlauben es herauszufinden, welche von der Ethik vorgeschlagenen Regeln implementierbar sind und welche nicht. Die traditionelle Ethik fungiert als Heuristik: Die Ideale der ethischen Tradition dienen dazu, die Inhalte der Spielregeln aufzufinden.

2. Das Bewahrenswerte

Karl Homanns ordnungsethischer Ansatz ist sowohl von großer aktueller Bedeutung als auch von entscheidender systematischer Relevanz.

⁴ Vgl. hierzu die sehr knappe Darstellung bei Lütge 2005.

⁵ Vgl. Homann/Lütge (2004; S. 29, H.i.O.): „Moralisch bedenkliche, ja empörende Zustände der Welt dürfen nicht länger auf den bösen Willen der Akteure, ihren ‚Egoismus‘ oder ihre ‚Profitgier‘ zurückgeführt werden, sie sind vielmehr *als Folge einer unzureichenden oder fehlenden Ordnung der Wirtschaft zu betrachten*.“

Warum ist er von großer aktueller Bedeutung? Gerade in letzter Zeit gehen Politiker, Gewerkschafter, aber auch „normale“ Bürgerinnen und Bürger zunehmend in die „Appell-Falle“. Sie klagen (international agierende) Unternehmen an, sich unpatriotisch zu verhalten, wenn diese Arbeitsplätze ins Ausland verlagern, um ihre Gewinne zu maximieren. Sie werfen Fondsgesellschaften vor, wie „Heuschrecken“ über das Land herzufallen, weil diese Unternehmensanteile nach dem Gewinnprinzip an- oder verkaufen. Sie fordern „mehr Moral“ in der Wirtschaft, was aber im Rahmen dieser Appelle nichts anderes bedeutet als: „weniger Gewinn als unter den gegebenen Bedingungen möglich“ zu erzielen. Damit zeigen sie nur, dass sie Wirtschaftsunternehmen immer noch unter dem Paradigma von Hauswirtschaften verstehen, in denen es nicht vorrangig um Gewinn, sondern um ein insgesamt gutes Auskommen und Leben geht und neben „Gewinn“ viele weitere Werte im Spiel sind. Sie tun immer noch so, als hätten sie es mit konkreten Individuen zu tun, ohne anzuerkennen, dass unter den jetzigen Bedingungen Manager nach dem Gewinn des Unternehmens bewertet werden: Manager werden ausgetauscht, wenn sie nicht erfolgreich sind. Sie sind nichts anderes als Angestellte mit einer spezifischen Aufgabe. Wenn sie diese erfüllen, werden sie weiter beschäftigt, wenn nicht, „gefeuert“. Sie sind ersetzbar.

Diejenigen, die an Unternehmen appellieren, andere Werte zu berücksichtigen als Gewinnmaximierung (im Rahmen vorgegebener gesetzlich festgelegter Bedingungen), haben das ökonomische Paradigma einfach nicht begriffen. Sie fordern etwas Unmögliches. Sie ähneln Menschen, die bei einer Fußballweltmeisterschaft appellieren, doch auch einmal eine kleine Nation aus einem bisher noch nie erfolgreichen Erdteil diese Weltmeisterschaft gewinnen zu lassen, z. B. die Elfenbeinküste. Sie begreifen nicht, dass die Regeln im Fußballspiel nicht vorsehen, dass eine Mannschaft einer anderen Mannschaft zu Liebe auf den Erfolg verzichtet. Und sie begreifen nicht, dass eine solche Einstellung die Pointe des Spiels zerstören würde: Wenn das Ziel des wettbewerblich verfassten Spiels nicht mehr darin besteht, im Rahmen der geltenden Fairnessregeln zu gewinnen, verliert eine Fußballweltmeisterschaft schlicht ihren ursprünglichen Sinn.

Es ist ein großes Verdienst von Homann, entgegen der naiven Überzeugung der Appellierenden immer wieder darauf hinzuweisen, dass wir unter den gegebenen Bedingungen nur verantwortlich Ethik betreiben können, wenn wir an das ökonomische Paradigma (Eigeninteressiertheit der Akteure) anschlussfähig bleiben. Ansonsten kommen wir dazu, Moral und Eigeninteresse gegeneinander auszuspielen und rufen damit Unternehmen zu einem sie selbst schädigenden „Verhalten“ auf.

Homanns Ansatz ist von sehr großer systematischen Relevanz, weil er für den von den Appellierenden unterstellten Konflikt von Moral und Eigeninteresse – im Fall der international agierenden als Aktiengesellschaften verfassten Unternehmen besteht das Eigeninteresse in der Gewinnmaximierung – eine bessere Lösung vorschlägt. Diese Lösung ist im Rahmen der Wirtschaftsethik das eigentlich Bewahrenswerte. Sie lautet nochmals zusammengefasst: Statt auf der Handlungsebene dazu aufzufordern, nicht der dominanten Strategie der Gewinnmaximierung zu folgen, also appellierend ein selbstschädigendes Verhalten zu verlangen, entwickelt er seinen Lösungsansatz auf der Regelebene. Er strukturiert derartige Konflikte zwischen „Moral“ und Eigeninteresse als „Gefangenen“-Dilemma-Situationen. Seine Lösung setzt also auf der Regelebene (Bedingungsebene) an: Indem die Regeln geändert werden, wird ein neues Spiel gespielt, bei dem Eigeninteresse und sozial gewünschtes Verhalten in Einklang geraten. Wer also beispielsweise möchte, dass globale Unternehmen soziale Pflichten im eigenen Land wahrnehmen, darf nicht mehr nur national denken, sondern muss an globalen Regeln arbeiten, die überall soziale Mindeststandards einfordern.

Darüber hinaus sind seine Gründe für die Solidarität als einen Grundwert, der für die Regelebene bestimmend sein sollte, zu bewahren. Solidarität ermöglicht nämlich Konfliktlösungsstrategien über faire Regeln für die einzelnen Betroffenen.

3. Das zu Beseitigende

Trotz der systematischen Relevanz des ordnungsethischen Ansatzes sind einige entscheidende Schwächen dieses Ansatzes zu beseitigen.

Homann gebraucht seine Begrifflichkeit oftmals nicht eindeutig. So definiert er in seiner zusammen mit Lütge verfassten neuesten Gesamtdarstellung seiner Position (Homann/Lütge 2004, S. 12) anfangs Moral als „einen Komplex von Regeln und Normen, die das Handeln der Menschen bestimmen oder bestimmen sollen und deren Übertretung zu Schuldvorwürfen gegen sich selbst bzw. gegen andere führt“. Dieser Moralbegriff ist dabei offen für unterschiedliche ethische Typen wie deontologische und teleologische Ethiken, in die anschließend auch eingeführt wird. Doch bald darauf wird der Moralbegriff nicht mehr in diesem weiten formalen Sinn verstanden sondern auf „Solidarität“ eingeeengt: „Noch anders und theoretisch formuliert: Moral und Ökonomie, Solidarität und Wettbewerb scheinen im Handlungsvollzug in einer Marktwirtschaft mit Wettbewerb in einem unlösbaren Gegensatz zu stehen“ (ebd., S. 25). So kennt eine utilitaristische Ethik keine moralischen Werte, sondern kennt nur das eine moralische Prinzip der Glücksmaximierung der größtmöglichen Zahl. Anders formuliert: Immer wieder legen die Kontexte der Verwendung des Begriffs „Moral“ nahe, dass dieser Begriff Moral im Sinne eines Altruismus/Moralismus auf der Handlungsebene zu bestimmen scheint. Dann ist Moral natürlich notwendigerweise unter Wettbewerbsbedingungen für Unternehmen selbstschädigend, z. B. wenn man Arbeitsplätze in Deutschland schafft, obwohl Litauen in der Gesamtsumme billiger wäre und so höheren Gewinn möglich machen würde.

Ähnliches gilt für die Begriffe von „Vorteil“ und „Eigeninteresse“. Hier wird einerseits ein weiter Begriff veranschlagt (vgl. ebd., S. 20), der auch eine Mutter Theresa einschließt, andererseits wird doch eine Einengung vorgenommen, die erlaubt, den „homo oeconomicus“ als Analyseinstrument zu verwenden. Während nämlich für global agierende Unternehmen der „homo oeconomicus“ als Analyseinstrument hervorragend geeignet ist, taugt dieses Instrument in vielen weiteren Kontexten gerade nicht – und zwar bereits im Bereich von Wirtschafts- und Unternehmensethik. Hier kommen oftmals „Vorteilsüberlegungen“ ins Spiel, die nicht mehr mit Kategorien des Rationalen oder des Eigeninteresses reformuliert werden können. So könnte ein mittelständischer Unternehmer, der emotional mit Deutschland und Deutschlands „Wohlergehen“ sehr verbunden ist, in Deutschland Arbeitsplätze schaffen, wohl wissend, dass er in Litauen in der Gesamtsumme profitabler sein könnte. Das bedeutet aber auch: Das „Gefangenendilemma“ ist nicht *das*, sondern nur *ein* Paradigma für das Problem konfligierender Eigeninteressen („Mutter Theresa“ ist eventuell schlecht informiert).

Hauptgrund für diese Uneindeutigkeit ist die prinzipielle Unklarheit: Was meint Homann, wenn er schreibt: „Sämtliche Probleme dieser modernen Welt, von denen wir unter 1.1 ausgegangen waren, lassen sich als soziale Fallen interpretieren“ (ebd., S. 50). Im Zusammenhang mit der These, dass Ethik und Ökonomie die zwei Seiten einer Medaille sind, lässt sich, wie oben auch unterstellt, vermuten, dass Homann davon ausgeht, dass zwar nicht alle, aber alle moralisch relevanten Probleme dieser modernen Welt letztlich soziale Fallen darstellen. In diesem Fall wäre seine Aussage schlicht falsch. Es gibt moralische Probleme in dieser modernen Welt, die nicht mehr als soziale Fallen darstellbar sind. Zwar lässt sich beispielsweise ein Terrornetzwerk in vielen Bezügen „in terms of economics“ rekonstruieren,

aber möglicherweise entgeht dabei ein ganz wesentlicher Faktor, nämlich der Faktor bestimmter Überzeugungen, die nicht mehr auf falsch gesetzte Regeln rückführbar sind, sondern deren Gründe nicht mehr erklärbar sein müssen. Wenn Homann aber Einschränkungen akzeptiert, wofür andere Aussagen sprechen (vgl. Homann/Blome-Drees 1992, S. 34 ff.), dann wäre es angebracht, diese Einschränkungen deutlicher sichtbar zu machen, um Missverständnisse zu vermeiden. Ethik ist dann eben mehr als eine Heuristik für Inhalte von Normen und Regeln. Sie behält eine fundamentale Aufgabe auch für Implementationsfragen. Die Ökonomik behält für diese eine wesentliche Funktion, aber sie hat – gegen bestimmte homannsche Äußerungen – keinen Alleinvertretungsanspruch als Analyseinstrument.

4. Das Projekt „Wirtschaftsethik“ auf einer höheren Ebene

Für eine Wirtschaftsethik ist es nach dem Gesagten notwendig, einerseits die wichtigen Einsichten des Ansatzes von Karl Homann zu bewahren, andererseits Unklarheiten oder Engführungen zu beseitigen und auf diese Weise ein Projekt „Wirtschaftsethik“ auf einer höheren Ebene anzugehen: Homanns Ansatz ist also im besten hegelschen Sinne aufzuheben.

Ein erster Schritt besteht darin, die Begriffe „Vorteil“ und „Eigeninteresse“ auszudifferenzieren. Es ist jeweils klarzustellen, ob die Sachverhalte so konzipiert werden, dass von einem eingegengten Vorteils- und Eigeninteressebegriff auszugehen ist, für den das Analyseinstrument des homo oeconomicus tauglich ist, oder ob sie nicht auf diese Weise konzipiert werden. Im Blick auf global agierende börsennotierte Unternehmen lässt sich hervorragend mit derartig eingegengten Begriffen operieren. Es wäre dann ein schwerer Kategorienfehler, an Manager in derartigen Unternehmen Forderungen auf der Handlungsebene zu stellen, die den Rahmenbedingungen, der Regelebene zuwider laufen, so dass sie den einzelnen Manager zu einem selbstschädigenden Verhalten aufrufen. Man verwechselt dann nämlich das Subsystem „Wirtschaft“ mit dem Gesamtsystem „Gesellschaft“. Man kann höchstens, sofern man die Spielregeln für ungerecht und Mitspielende zugleich als Mitwirkende an einem ungerechten Spiel versteht, an das Gewissen des einzelnen Managers in dem Sinn appellieren, dass man ihn auffordert, unter den geltenden Spielregeln das Spiel nicht mehr mitzuspielen, also aus dem Spiel auszusteigen, konkret: den Managerposten aus Gewissensgründen aufzugeben. Dies ist aber keine wirkliche Lösung. Vielmehr – und hier gilt Homanns Einsicht – wäre die gesellschaftliche globale Aufgabe, nicht den Einzelnen in Gewissenskonflikte zu bringen, sondern mitzuwirken, dass die Spielregeln fair und gerecht sind und damit in dieser Logik auch durchsetzbar sind.

Verwendet man jedoch einen erweiterten Vorteils- und Eigeninteressenbegriff, dann wird man immer wieder sehr genau unterscheiden müssen, wann und mit welcher Reichweite die Ökonomik als Analyseinstrument hilfreich ist. So hängt ihre Verwendung großteils bereits davon ab, in welcher Weise man „Moral“ versteht. Versteht man Moral im Sinne von „am-anderen-interessiert“ als Gegenbegriff zu „eigeninteressiert“, oder hat man eine andere Begrifflichkeit? So kann im Rahmen von Theorien des guten Lebens der Altruismus eine wesentliche Funktion übernehmen, so dass das Gefangenendilemma nicht mehr im üblichen Sinn funktioniert. Wenn beispielsweise beide Akteure einander lieben wie sich selbst, dann gibt es keine dominante Strategie mehr zu bekennen. Denn sie gewinnen für sich und füreinander am meisten durch die Kooperation im Sinne des Schweigens. Utilitaristisch gesehen, könnten sie zum Ergebnis kommen, das sie beide bekennen sollten, und zwar gerade nicht, weil sie damit kollektiv sich schädigen, sondern weil sie die Überzeugung haben könnten, dass die Glücks-

summenmaximierung der größtmöglichen Zahl gerade dadurch erreicht wird, dass sie beide nicht nur ein Jahr, sondern acht Jahre ins Gefängnis wandern.

Freilich könnte man derartige Konstruktionen für naiv halten. Homann könnte erwidern: Nach meiner Überzeugung sind die Menschen anders. Sie orientieren sich an ihrem Eigeninteresse im obigen Sinn. Eine derartige Ausweitung von Eigeninteresse, so dass es altruistisch oder utilitaristisch ist, entspricht schlicht nicht der Wirklichkeit. Doch unterschiedliche Ethiken und damit verbundene Moralen könnten eine andere Überzeugung haben. Sie können der Bedeutung der Regelebene gleichrangig die Bedeutung der Handlungsebene gegenüberstellen und in diesem Zusammenhang dem Paradigma des Gefangenendilemmas, das durch eine Neusetzung von Regeln aufgelöst wird, gleichrangig als zweites Paradigma das Paradigma von „Erziehung/Formung“ gegenüberstellen.

Dann ist der systematische Ort der Moral eben nicht mehr nur die Regelebene, sondern deziert auch die Handlungsebene. Die Regelebene bleibt wichtig und zentraler Ansatzpunkt bezüglich der als *homo oeconomicus* modellierten Wirtschaftssubjekte, aber die Handlungs- und die Regelebene ist gleichrangig ethisch relevant bezüglich der im weiten Sinn eigeninteressierten (Wirtschafts)Subjekte. Dies lässt sich am Fall „Esser“ konkretisieren. Berücksichtigt man nur die Regelebene, dann wäre die Aufgabe der Ethik, daran mitzuwirken, dass Regeln so geschaffen und durchgesetzt werden, dass sich Manager nicht selbst bedienen und ohne Maß bereichern können. Versteht man jedoch Moral in einem weiteren Sinn und erkennt man, dass Wirtschaft als Subsystem im Rahmen einer globalen Gesellschaft in einem größeren Zusammenhang steht, dann hat jeder Bürger, Herr Esser eingeschlossen, weiter gehende Verpflichtungen auf der Handlungsebene: Er bleibt dafür verantwortlich, in welcher Weise er sich verhält, also z.B. ob er sich „unverschämt“ bedient, selbst wenn die Regelebene dies nicht ausschließt. Wenn Regeln aus welchen Gründen auch immer lebensfeindlich sind, kann sich der Einzelne nicht darauf berufen, dass er nur den Regeln gefolgt ist. Er hat sich dafür zu verantworten, dass er bei dem betreffenden Spiel mitgespielt hat. Der Umgang mit offiziellen und inoffiziellen Mitarbeitern von Geheimer Staatspolizei im Dritten Reich und der Staatssicherheit der ehemaligen DDR zeigt, dass diese trotz damaliger Regelkonformität dennoch heute für bestimmte Handlungen zur Verantwortung gezogen werden können. Ein Projekt (Wirtschafts)Ethik, das den Einsichten Homanns Rechnung trägt und sie zugleich in der angesprochenen Weise aufhebt, würde dann folgende Aufgaben angehen:

- Erarbeitung von moralischen Normen und Idealen in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen (traditionellen) ethischen Ansätzen vor dem Hintergrund der modernen Gesellschaft
- Reflexion auf die Moralität der Bedingungen der modernen Gesellschaft und ihr mögliches Veränderungspotential
- Lösung der Implementationsproblematik

Dies lässt sich für den Fall „Esser“ abschließend in folgender Weise konkretisieren. Es wäre die normative Frage zu beantworten: Ist es „unverschämt“ im Sinne von „unsittlich“, sich selbst zu bedienen, solange man damit nicht die Regeln verletzt? Es wäre zu untersuchen: Wie müsste eine Gesellschaft strukturiert sein, so dass das „Schamgefühl“ den Einzelnen selbst dann von „unsittlichen“ Handlungen abhält, wenn diese nicht sanktioniert werden? Und letztlich: Welche Spielregeln müssten wie geändert werden, damit auch der „Schamlose“ sich aus Furcht vor Sanktionen nicht selbst im Übermaß bedient?

Literaturverzeichnis

- Homann, Karl. (1990): Wettbewerb und Moral. In: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, Band 31, S. 34-56.
- Homann, Karl (Hrsg.) (1994): Wirtschaftsethische Perspektiven I. Theorie, Ordnungsfragen, Internationale Organisationen. Schriften des Vereins für Socialpolitik, Duncker & Humblot, Berlin.
- Homann, Karl (2002): Vorteile und Anreize - Zur Grundlegung einer Ethik der Zukunft. Mohr Siebeck, Tübingen.
- Homann, Karl (2003): Anreize und Moral - Gesellschaftstheorie - Ethik – Anwendungen. LIT, Münster.
- Homann, Karl/ Koslowski, Peter/ Lütge, Christoph (2005): Wirtschaftsethik der Globalisierung. Mohr-Siebeck, Tübingen.
- Homann, Karl/ Blome-Drees, Franz (1992): Wirtschafts- und Unternehmensethik. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen (UTB).
- Homann, Karl/ Lütge, Christoph (2004): Einführung in die Wirtschaftsethik. LIT, Münster.
- Homann, Karl/ Pies, Ingo (1991): Wirtschaftsethik und Gefangenendilemma. In: Wirtschaftswissenschaftliches Studium (WiSt), Band 20 (12), S. 608-614.
- Homann, Karl/ Pies, Ingo (1994 a): Wirtschaftsethik in der Moderne: Zur ökonomischen Theorie der Moral. In: Ethik und Sozialwissenschaften, Band 5 (1), S. 3-12.
- Homann, Karl/ Pies, Ingo (1994 b): Wie ist Wirtschaftsethik als Wissenschaft möglich? Zur Theoriestrategie einer modernen Wirtschaftsethik. In: Ethik und Sozialwissenschaften, Band 5 (1), S. 94-108.
- Homann, Karl/ Pies, Ingo (2000): Wirtschaftsethik und Ordnungspolitik – Die Rolle wissenschaftlicher Aufklärung. In: Helmut Leipold / Ingo Pies (Hrsg.): Ordnungstheorie und Ordnungspolitik – Konzeptionen und Entwicklungsperspektiven. Lucius & Lucius, Stuttgart, S. 329-346.
- Homann, Karl/ Suchanek, Andreas (2000/2005): Ökonomik - Eine Einführung, 2., überarbeitete Auflage, Mohr Siebeck, Tübingen.
- Lütge, Christoph (2005): Karl Homanns Ordnungsethik. In: Information Philosophie 5, S. 82-85.
- Pies, Ingo/ Sardison, Markus (2006): Wirtschaftsethik. In: Nikolaus. Knoepffler u. a. (Hg.): Einführung in die Angewandte Ethik. Alber, Freiburg i. B., S. 267-298.
- Ulrich, Peter (2005): Zivilisierte Marktwirtschaft. Eine wirtschaftsethische Orientierung. Herder, Freiburg i. B.

DISKUSSIONSPAPIERE

Als download unter:

<http://www.wiwi.uni-halle.de/ethik/index.php> →Forschung

- Nr. 06-6 **Nikolaus Knoepffler**
Projekt „Wirtschaftsethik“. Zur Aufbesserung des Ansatzes von Karl Homann
- Nr. 06-5 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 06-4 **Ingo Pies**
Markt versus Staat? – Über Denk- und Handlungsblockaden in Zeiten der Globalisierung
- Nr. 06-3 **Markus Beckmann, Diana Kraft, Ingo Pies**
Freiheit durch Bindung - Zur Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-2 **Sören Buttkereit, Ingo Pies**
The Economics of Social Dilemmas
- Nr. 06-1 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman
- Nr. 05-12 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Sustainability by Education: Lessons to be learned
- Nr. 05-11 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Nachhaltigkeit durch Bildung: Lessons to be learned
- Nr. 05-10 **Ingo Pies**
Ökonomische Ethik: Zur Überwindung politischer Denk- und Handlungsblockaden
- Nr. 05-9 **Ingo Pies**
Chancen und Risiken der Globalisierung: 10 Thesen
- Nr. 05-8 **Gerhard Engel**
Karl Marx und die Ethik des Kapitalismus
- Nr. 05-7 **Ingo Pies**
Was gefährdet die Demokratie? – Eine kritische Stellungnahme zur Kapitalismusdebatte in Deutschland
- Nr. 05-6 **Martin Petrick, Ingo Pies**
In Search for Rules that Secure Gains from Cooperation: The Heuristic Value of Social Dilemmas for Normative Institutional Economics

- Nr. 05-5 **Stefan Hielscher, Ingo Pies**
Internationale Öffentliche Güter –Ein neues Paradigma der
Entwicklungspolitik
- Nr. 05-4 **Ingo Pies, Peter Sass**
Selbstverpflichtung als Instrument der Korruptionsprävention bei
Infrastrukturprojekten
- Nr. 05-3 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik
– Der Beitrag von Karl Marx
- Nr. 05-2 **Ingo Pies, Markus Sardison**
Wirtschaftsethik
- Nr. 05-1 **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**
Corporate Citizenship: Raison d’être korporativer Akteure aus Sicht der
ökonomischen Ethik
- Nr. 04-14 **Markus Sardison**
Macht - eine interaktionsökonomische Betrachtung
- Nr. 04-13 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Wirtschaftsethik
- Nr. 04-12 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Sustainability by Corporate Citizenship
- Nr. 04-11 **Markus Beckmann, Johanna Brinkmann, Valerie Schuster**
10 Thesen zu Corporate Citizenship als Ordnungsverantwortung –
Ein interaktionsökonomisches Forschungsprogramm
- Nr. 04-10 **Ingo Pies**
Nachhaltige Politikberatung: Der Ansatz normativer Institutionenökonomik
- Nr. 04 – 9 **Markus Beckmann, Thomas Mackenbrock, Ingo Pies, Markus Sardison**
Mentale Modelle und Vertrauensbildung – Eine wirtschaftsethische Analyse
- Nr. 04 - 8 **Thomas Fitschen**
Der „Global Compact“ als Zielvorgabe für verantwortungsvolles Unternehmertum – Idee mit Zukunft oder Irrweg für die Vereinten Nationen?
- Nr. 04 - 7 **Andreas Suchanek**
Überlegungen zu einer interaktionsökonomischen Theorie der Nachhaltigkeit
- Nr. 04 - 6 **Karl Homann**
Gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen. Philosophische,
gesellschaftstheoretische und ökonomische Überlegungen

- Nr. 04 – 5 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik als Beitrag zur Ordnungspolitik – Ein interdisziplinäres Forschungsprogramm demokratischer Politikberatung
- Nr. 04 – 4 **Henry Meyer zu Schwabedissen, Ingo Pies**
Ethik und Ökonomik: Ein Widerspruch?
- Nr. 04 – 3 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik
Der Beitrag Milton Friedmans
- Nr. 04 - 2 **Ingo Pies, Cora Voigt**
Demokratie in Afrika – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme zur Initiative „New Partnership for Africa’s Development“ (NePAD)
- Nr. 04 - 1 **Ingo Pies, Markus Sardison**
Ethik der Globalisierung: Global Governance erfordert einen Paradigmawechsel vom Machtkampf zum Lernprozess
- Nr. 03 - 7 **Ingo Pies**
Korruption: Diagnose und Therapie aus wirtschaftsethischer Sicht
- Nr. 03 - 6 **Ingo Pies**
Sozialpolitik und Markt: eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 03 - 5 **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**
Der Global Compact als Beitrag zu Global Governance: Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven
- Nr. 03 - 4 **Karl Homann**
Braucht die Wirtschaftsethik eine „moralische Motivation“?
- Nr. 03 - 3 **Ingo Pies**
Weltethos versus Weltgesellschaftsvertrag – Methodische Weichenstellungen für eine Ethik der Globalisierung
- Nr. 03 - 2 **Ingo Pies**
GLOBAL SOCIAL CONTRACT
On the road to an economically-sound Ethics of Globalization
- Nr. 03 - 1 **Ingo Pies**
WELT-GESELLSCHAFTS-VERTRAG: Auf dem Weg zu einer ökonomisch fundierten Ethik der Globalisierung

WIRTSCHAFTSETHIK-STUDIEN

Als download unter:

<http://www.wiwi.uni-halle.de/ethik/index.php> →Forschung

- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals:
Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft